

THEOLOGIE

Johannes: Täufer, Apostel, Seher

GREGORIANIK

Gesungenes Gebet

GESCHICHTE

Das „Schlössl“

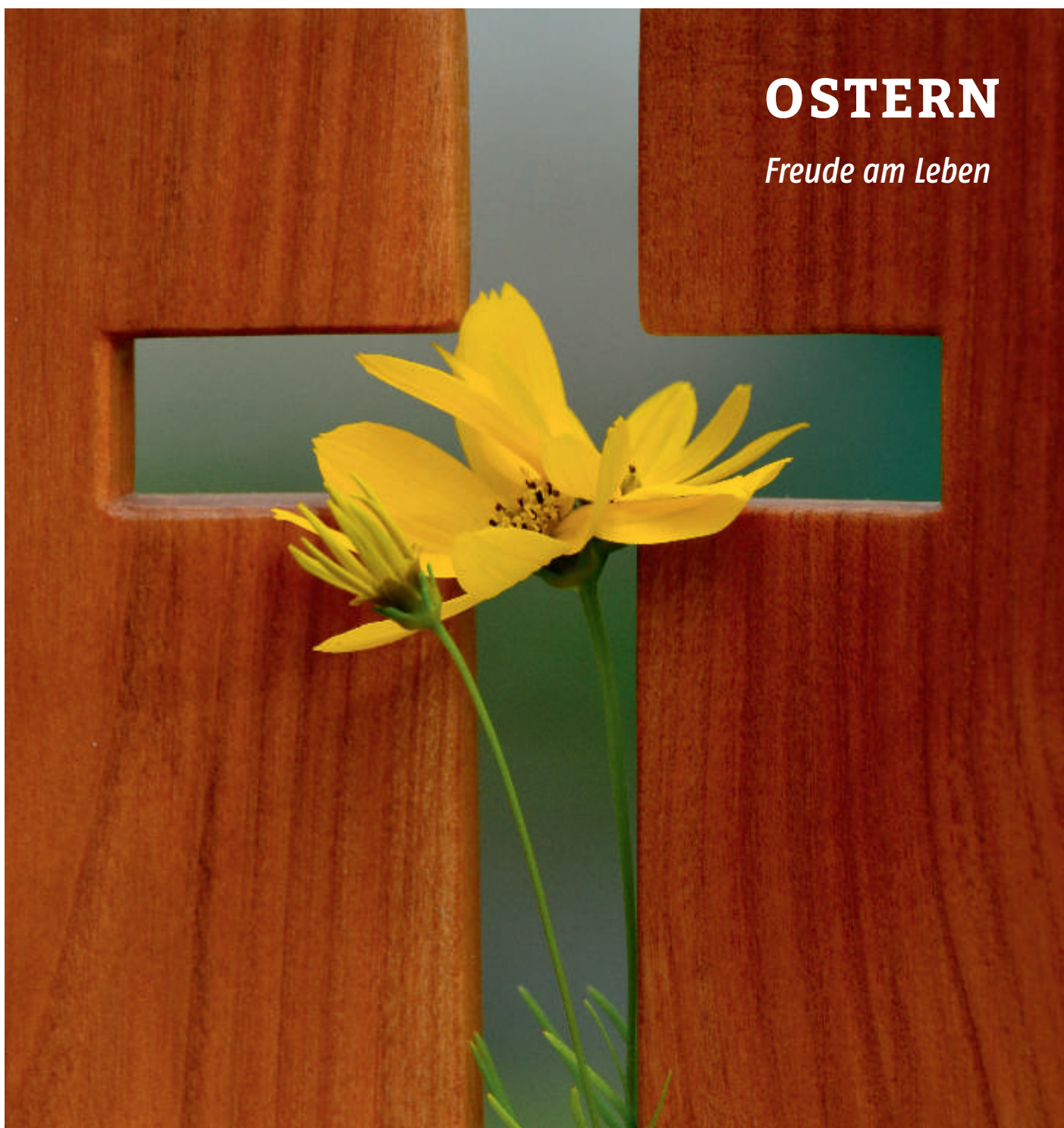
PFARRBLATT IM ENTWICKLUNGSRAUM »FLORIDSDORF WEST«

OFFENE TÜREN

JEDLESEE | GARTENSTADT

OSTERN

Freude am Leben



OSTERN 2018

MITTEILUNG DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN GEMEINDEN | AN EINEN HAUSHALT | ENTGELT BEZAHLT

LIEBE LESERINNEN UND LESER UNSERES PFARRBLATTES!

Mit dem Aschermittwoch haben wir die Fastenzeit begonnen. Die Schriftlesungen und Gebete haben uns an diesem Tag daran erinnert, dass die Zeit der Buße und Umkehr gekommen ist. Als nach außen hin sichtbares Zeichen wurden wir mit Asche bekreuzigt. Und auch wenn davon heute nichts mehr zu sehen ist, so ist doch die Botschaft des Aschermittwochs geblieben: Kehrt um und glaubt an das Evangelium!



Dr. Petar Ivandic
Pfarrer der Pfarre Jedlese

Jede/r von uns erlebt diese Zeit der Vorbereitung anders und versucht auf die ihm eigene Art und Weise, sich auf das Fest unserer Erlösung vorzubereiten. Manche tun dies durch Fasten bzw. Verzicht auf Essen und Trinken, andere versuchen mit guten Werken Bedürftigen zu helfen, wieder andere intensivieren ihre Beziehung zu Gott durch Gebet und Meditation. All das sind Möglichkeiten, das eigene Leben bzw. die eigene Persönlichkeit zum Besseren zu verändern. Möglichkeiten, um sich mit Gott und den Mitmenschen zu versöhnen und dem Leben eine neue Richtung zu geben.

An den letzten Sonntagen haben wir im Evangelium nach Markus vom ersten Auftreten Jesu gehört. Wir haben seine Worte gehört: Kehrt um und glaubt an dieses Evangelium! Was Jesus uns damit sagen will ist, dass er Menschen braucht, die in seinem Sinne leben und handeln, die der Welt ein neues Gesicht geben. Wie die Welt dann sein kann, das zeigt er uns beispielhaft selbst vor: er heilt Kranke, gibt Ausgeschlossenen wieder einen Platz in der Gemeinschaft, vergibt Menschen ihre Schuld. In ihm lebt Gott unser menschliches Leben und teilt alle unsere Mühen.

Kürzlich bin ich Jesu Spuren gefolgt und habe die Orte und Plätze seines irdischen Lebens besucht. Und abermals war ich tief beeindruckt, besonders von Jerusalem, der Stadt seines Leidens und Sterbens. Und immer wieder habe ich mich gefragt, wieso er das alles auf sich genommen hat. Die Antwort ist letztendlich sehr simpel und doch unermesslich groß: weil er uns Menschen liebt. Und er liebt uns auch dann, wenn wir uns auf unsere Verdienste und unsere gute Lebensführung nicht berufen können. Er nimmt uns an, wie wir sind, mit allen Fehlern und Schwächen und schenkt uns immer neu die Möglichkeit der Umkehr.

Die Fasten- und Osterzeit ist eine solche Möglichkeit, eine neue Chance in unserem Leben, die wir nicht ungenützt lassen sollen. Und egal welchen Weg der Vorbereitung wir wählen – alle Wege haben das gleiche Ziel: ein besserer Mensch zu werden. Machen wir uns also gemeinsam auf den Weg und überraschen wir einander mit Güte und Liebe – so wie Jesus es uns vorgelebt hat!

Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Fastenzeit und ein erfülltes Osterfest

WIR WISSEN DIE STUNDE NICHT UND NICHT DEN TAG

Über die Endlichkeit unseres irdischen Lebens – KATHARINA WAGNER

Als Christen wollen wir nach der Heilslehre Jesu leben, der uns durch sein Leben und seine Botschaft den Weg zeigt, der zur ewigen Seligkeit im Himmelreich und Vollenendung bei Gott führt. In Dankbarkeit und dem Bewusstsein, dass wir durch die Taufe Kinder Gottes wurden, dürfen wir glauben und darauf vertrauen, dass das Leiden, das Sterben und die Auferstehung unseres Erlösers und Herrn Jesus Christus uns mit Gott versöhnt hat und uns ewige Heimat im Reich des himmlischen Vaters geschaffen hat. Wir wissen nicht die Stunde und auch nicht den Tag, wann wir aus unserem irdischen Leben abberufen werden und wann wir vor unserem Herrn und Schöpfer stehen werden, um über unser Leben Rechenschaft abzulegen. So stehen zum Beispiel am Anfang des Markus-evangeliums folgende Worte Jesu: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ und diese mahnende Worte fordern uns auf, „wachsam zu sein“, an das Evangelium zu glauben und danach zu handeln.

Was aber bedeutet diese Bibelstelle für unser Leben? Ich denke dabei gerne an eine Aussage des heiligen Josef Freinademetz: „Betrachten wir das Leben als das, was es ist: eine Aussaat für die Ewigkeit“.

Das las ich vor Jahren das erste Mal, als ich selbst gerade in einer für mich sehr schwierigen, schmerzvollen Zeit eines persönlichen Verlustes war. Die Botschaft in diesem Satz schenkte mir viel Trost, da mir dadurch bewusst wurde, wie kurz unser irdischer Lebensweg ist im Vergleich mit der unfassbaren Ewigkeit, die uns in der Heiligen Schrift angekündigt ist. Weil wir also nicht wissen können, wie lange uns Gott auf dieser Erde leben wird lassen, ist es wichtig, dass wir jeden Tag nutzen und nach



den Geboten Gottes leben; und dass wir uns demütig und mit reuigem Herzen und der Bitte um Vergebung an Gott wenden, wenn wir gesündigt haben. Dieser Satz beinhaltet für mich auch die Aufforderung, dass wir nicht über Schicksalsschläge jammern, sondern uns Gottes Willen und seiner Führung anvertrauen, sodass „neue Früchte wachsen“ können, indem wir zum Beispiel Dinge, von denen wir erkannt haben, dass wir besonders begabt für sie sind, noch intensiver betreiben. Dann kann es gelingen, wieder „nach vorne“ und „nach oben (gleichsam zum Himmel)“ zu blicken, anstatt zu lange auf die morschen Äste am Fuß unseres Lebensbaums zu schauen. Gott liebt uns und lädt uns ein, ihn immer wieder anzurufen: „Herr, füll mich neu, füll mich neu mit deiner Gnade!“

Gerade die Fastenzeit und die darauffolgenden Ostertage und Pfingsten machen eindringlich die Endlichkeit unseres irdischen Lebens bewusst und laden ein, durch Fasten und Verzicht, durch Beten und Werke der Nächstenliebe nach Wegen der Umkehr und Neuausrichtung auf Gott und nach einem sinnerfüllten Leben zu suchen. Wir können uns zum Beispiel vornehmen, auf Unnötiges zu verzichten, das so ersparte mit Bedürftigen zu teilen oder mit freundlichen Worten auch dort voranzugehen, wo es schwerfällt. All unsere Fähigkeiten, Freuden und Leiden seien Gott gewidmet und für alle empfangenen Gnaden sei ihm Dank. So steht es auch im Korintherbrief: „Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!“ (Kol3,17) ¶



SO LEBT SICH'S IM NEUEN PFARRHOF

Das neue Zuhause der Pfarre Jedlesee – **MONIKA SATOR**

Nachdem viele fleißige Hände die Übersiedlung „getragen“ haben, wurde der langersehnte Traum Wirklichkeit und das „Schlössl“ endlich das neue Zuhause der Pfarrgemeinde Jedlesee.

Die erste große Veranstaltung war der wie immer und auch dieses Mal sehr umfang- und erfolgreiche Adventbaselmarkt. Die Frühaufsteher, „Frühstücker“ bzw. adventlichen Rorate-Besucher genossen den Tagesanbruch bereits in dem neuen lichterfüllten Gemeinschafts(vor)raum.

Das Weihnachtsstern-Musical schließlich brachte schon den großen neuen Pfarrsaal mit tosendem Applaus zum Beben. Und zu Silvester wurde der neue Pfarrhof bereits vom harten Kern der Pfarrgemeinde zum „Rutschen ins neue Jahr 2018“ getestet.



Wappen von Philipp von Dickweiler

Auch wenn derzeit noch starker Hall vorherrscht wird im Hintergrund schon fleißig an der akustischen Optimierung durch Vorhänge gearbeitet.

Eine große Annehmlichkeit sind die großzügigen WC-Anlagen und die Zugangsrampe für Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung oder Kinderwagen. So ist für alle Willigen der Weg zu gemütlichem Beisammensein und diversen Proben problemfrei zu bewältigen.

Im Außenbereich überwiegt zwar noch der braune, nasse Wintermatsch. Doch ich bin mir sicher, dass es auch hier bald ein paar fleißige „grüne Daumen“ geben wird, die Hand anlegen, denn schließlich ist es nicht mehr lange bis zum Erwachen des Frühlings. Die Freude am gemeinsamen neuen Zuhause der Pfarre Jedlesee ist jedenfalls schon da. ¶



Geschichte eines Herrenhauses

- Erbaut um 1650, 1683 von den Türken zerstört. Wieder aufgebaut von Albert Lonqueval Graf von Bouquoy (Besitzer von Jedlesees 1696–1711). Hinter dem Gebäude erstreckte sich ein Obstgarten, der Meierhof befand sich in der Kircheng., heute Wenhartg. 34 (ehem. Schule, jetzt Wohnhaus)
- 1711 erhielt Gut und Schloss seine zweite Gattin, Antonia Renata von Bouquoy, geborene Gräfin Czernin, die beide bis zu ihrem Tode im Jahr 1733 besessen hat.
- Antonia Renata von Bouquoy ließ die Loretto-Kapelle bauen, die 1713 geweiht wurde.
- Von den nachfolgenden Besitzern sind zu erwähnen:
- Philipp von Dickweiler war Herrschaftsbesitzer von 1751–1766: Sein Wappen ist noch heute links von der Einfahrt zu sehen.
- 1778–1789 war Anton Freiherr von

Störck Eigentümer von Herrschaft und Schloss. Störck ließ die Loretto-Kapelle durch Errichtung des Langhauses zu einer Kirche ausbauen. (Der Orgelchor und der Turm wurden 1877 unter Pf. Vinzenz Wenhart errichtet.)

- 1841 kaufte das Stift Klosterneuburg Gut und Schloss. Das „Schlössl“ ist noch heute im Eigentum des Stiftes.
- Ab 1947 als Pfarrheim der Pfarre Jedlesees genutzt. (Der alte Pfarrhof wurde durch Fliegerbomben zerstört und 1962 wieder aufgebaut.)
- Von 1970 bis 2003 war der „Floridsdorfer Tennisklub“ im Schlössl untergebracht. Nach dessen Insolvenz stand das Gebäude leer.
- Das denkmalgeschützte Schlössl wurde ab 2016 nach den Plänen von Dombaumeister Architekt Wolfgang Zehetner restauriert und erweitert und wird seit Dezember 2017 als Pfarrhof genutzt.

Ortho-Schuh GmbH – Ihr Partner für modernste Orthopädie im Alltag bis zum Leistungssport!

Einlegesohlen nur für krumme Füße?

Von wegen!

Es gibt sie in allen Varianten, aber sie haben alle eines zum Ziel: Das Gehen, Laufen oder auch den Sport angenehmer zu machen. **3D-Aktivdynamik®-Einlagen** stabilisieren, fördern die Durchblutung und aktivieren die Fußmuskulatur mit Auswirkung auf den gesamten Bewegungsapparat!

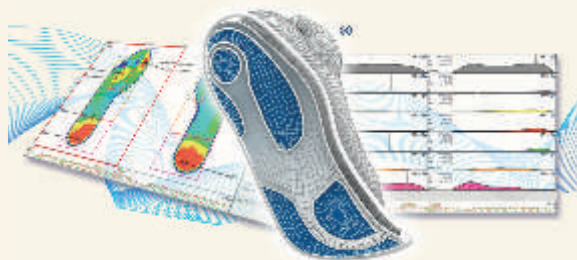
Brauche ich wirklich (schon) Einlegesohlen? Diese Frage stellen sich viele Menschen zu UNrecht! Denn Einlegesohle ist nicht gleich Einlegesohle und eigentlich kommt es bei dieser Frage nicht auf das Wörtchen „schon“ an, in dem Sinne, dass Einlegesohlen nur für diejenigen in Frage kommen, die krumme oder kaputte Füße haben.

Denn: Jeder Fuß ist anders, jeder läuft anders und dadurch entwickeln sich im Lauf des Lebens die Füße anders.

Den Ausdruck Senk-, Spreiz-, Knickfuß kennt jeder. Aber weit gefehlt, wer meint nur solche Füße brauchen Einlegesohlen. **Ganz im Gegenteil**, Einlegesohlen bringen auch dem vermeintlich gesunden Fuß viele Vorteile. Mit der richtigen Einlegesohle unterstützt man seinen Fuß hinsichtlich der Auflage- bzw. Lauffläche.

Der Fuß liegt wesentlich entspannter auf und trägt das Gewicht des Körpers optimal. Die Fußsohle wird gleichmäßig belastet, sodass es zu keinen Druckpunkten kommt.

Weiters bietet die **Ortho-Schuh GmbH** auch Schuhzurichtungen (Adaptierungen am Konfektionsschuh) bis hin zu orthopädischen Maßschuhen. Eine perfekte Auswahl an Bequemschuhen, sowie qualitativ hochwertige Zusatzartikel, runden das Angebot ab.



Eine mit Computereinlagen durchgeführte dynamische Druckmessung sowie Videoganganalysen (keine Kassenleistung), bieten zusätzliche Informationen zur perfekten Versorgung.

**Terminvereinbarung unter
01/2125911 erforderlich!**



Sportversorgung mit neuesten Messtechniken der Orthopädie
www.ortho-schuh.at
Währinger Straße 56, 1090 Wien

MUSIZIEREN IM „SCHLÖSSL“

Eindrücke eines Chormitglieds des Kirchenchors Jedlese – KATHARINA WAGNER



Der Kirchenchor Jedlese-Gartenstadt

Fast ein Jahr dauerten die Bauarbeiten für die Renovierung des sogenannten „Schlössls“ am Lorettoplatz in Jedlese, direkt vis-à-vis von der Kirche Maria Loretto, und nachdem ich fast täglich mit dem Bus vorbeigefahren bin, habe ich die Baufortschritte stets neugierig und mit Vorfreude verfolgt, denn ich hatte diese Initiative von Anbeginn als wichtiges Vorhaben begrüßt, da nach meiner Erwartung das ‚Pfarrzentrum‘ mit Kirche, „Schlössl“, Pfarrerswohnung und der Kreuzwiese auch für nicht Zugehörige zur Pfarre als „Einheit“ erkennbar wird. Damit, denke ich, ist zum einen die Pfarrkanzlei selbst leichter zu finden und zum anderen sind Veranstaltungen, bei denen man sich Teilnehmer aus anderen Pfarren erhofft, leichter zugänglich.

Besonders begeistert mich der neue große Pfarrsaal mit seiner Kapazität von 135 Personen, der sich schon beim Adventmarkt im Dezember 2017 durch die unterschiedlichen Präsentierzonen für Bastelstände, Büchertische und Kulinarik bestens bewährt hat. Ein erstes „Highlight“ des Jahres 2018 war das erste „Schloss-Konzert“, auf das ich mich als aktives Chormitglied natür-

lich besonders gefreut habe. Schon die Bezeichnung „Schloss-Konzert“ signalisiert Besonderes, denn die Darbietungen können nun in einem barrierefrei zugänglichen Raum mit gemütlich warmer Konzerthausatmosphäre erfolgen, worüber sich auch die Aufführenden freuen, weil es dadurch wohl eine stimm- und gelenkschonendere Umgebung ist, als ein Konzert in einer kalten Kirche; und auch für die Zuhörer wird es dadurch, da bin ich mir sicher, gemütlicher und kommunikativer, da sich bei zeitlicher Einplanung vielleicht

sogar ein Abstecher ins „Pfarrcafe“ mit der neuen großen Küchenecke und den zahlreichen Sitzmöglichkeiten und Tischen ausgeht.

Auch der Gruppenraum für die monatlichen Proben des Kirchenchors Jedlese ist gegenüber dem bisherigen Probenraum nicht nur an Größe gewachsen, sondern hat auch dadurch seine Vorzüge, dass es zwei Eingangstüren gibt, sodass wir Sängerinnen und Sänger schneller und auch auf kürzerem Weg zu unseren Sitzplätzen eilen können. Im Probenraum gibt es eigene Garderobehaken, wodurch es beim Kommen und Gehen weniger Gedränge auf den Gängen gibt. Das Klavier, das für die Proben unentbehrlich ist, ist ja dankenswerterweise von einigen starken Chormitgliedern in Eigenregie übersiedelt worden. Und auch das Übersiedeln der Notenordner war ein gelungenes Gemeinschaftswerk, bei dem alle mitgeholfen haben und das dadurch vergleichsweise unkompliziert von staten ging. So freundet sich der Chor nun gerade mit der Akustik im neuen Probenraum an und alle Mitglieder freuen sich schon auf gemeinsame Proben mit dem Ensemble Jedlese im Gruppenraum, denn die Räumlichkeiten lassen auch das zu. Ich bin sehr dankbar, im Kreis der choris singenden und musizierenden Gemeinschaft des Kirchenchors Jedlese in den Räumlichkeiten der Pfarre proben zu dürfen. ¶

Die charismatische Gemeinschaft des heiligen Paulus

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,8-9)

Die Charismatische Gemeinschaft des heiligen Paulus und Pfarrer Pawel Wojciga laden herzlich zu den Einkehrtagen in der Pfarre Gartenstadt ein. Im Mai ist ein großer Missionar aus Brasilien zu Gast. Pater Antonello Caddedu, geboren in Italien, zog nach Brasilien, um auf den dortigen Straßen Jesus zu

verkünden und das Wort Gottes zu predigen.

Termin: Samstag, 19.05.2018

Diese Begegnung möge bei den Teilnehmenden den Glauben an Jesus Christus erwecken und stärken, damit sie die unglaubliche Kraft und die Gaben des Heiligen Geistes erleben können. Auf zahlreiches Kommen freuen sich Pfarrer Pawel Wojciga und die charismatische Gemeinschaft des heiligen Paulus. Weitere Informationen auf der Homepage www.pfarre-gartenstadt.at

GREGORIANIK IN DER GARTENSTADT – WARUM EIGENTLICH NICHT ?

– NORBERT HICKL

Was bedeutet Gregorianik? Und ist sie im 21. Jahrhundert überhaupt gefragt? Auch in dieser Frage scheiden sich die kirchlichen Geister – von nicht mehr zeitgemäß bis zur Beibehaltung und Pflege unserer christlichen Musiktradition ist hier die Rede. Nun, ich möchte nicht allzu sehr in die Theorie der Gregorianik einsteigen (da bedarf es einer umfassenden Ausbildung), so viel jedoch in aller Kürze:

Der Gregorianische Choral ist ein einstimmiger, liturgischer Gesang in der lateinischen Sprache und somit die

Eine bis heute gültige, verbindliche Form des Chorals wurde zuletzt von Papst Pius X. im Jahr 1908 festgelegt (Graduale Romanum).

Im Zusammenhang mit meiner Glaubensüberzeugung und musikalisch-instrumentalen Erziehung habe ich mich auch im Laufe der Zeit mit der „Gregorianischen Musik“ beschäftigt – oder anders ausgedrückt: bin ich eingetaucht in eine geheimnisvolle mystische Musikwelt. So habe ich mehr und mehr die historische Entwicklung der Gesänge kennengelernt und damit verbunden

Versuch zu unternehmen, eine Gregorianikschola zu gründen. Stellte sich letztendlich doch die Frage: warum eigentlich nicht?

Bald folgten einige sangeskundige/sangesfreudige Männer dem Aufruf, an der Gründung unserer Schola mitzuwirken. Es dauerte nicht lange, da wurde bereits mit der Missa de Angelis ein Sonntagsgottesdienst musikalisch gestaltet. Schnell entwickelte sich nun eine Männerschola, die auch außerhalb der Pfarre Aufsehen erregte. Nun ergeben seit Jahren regelmäßig Einladungen, Gottesdienste mit gregorianischen Gesängen feierlich zu gestalten – so u. a. beim Malteser Ritterorden (Malteserkirche und Schlosskirche Mailberg), in der Wallfahrtskirche / Basilika Maria Schutz, Stift Geras usw.

Das Echo der Gottesdienstbesucher ermutigt uns immer wieder, diese Tradition weiter zu pflegen; ein Zeichen dafür, dass „Alte Musik“ Gefallen findet und viele Menschen ihren Glauben dadurch vertiefen können. Auch für die Ausführenden stellt diese Form des Gesanges immer wieder aufs Neue eine religiöse, aber auch kulturelle Bereicherung dar. Glaubensvertiefung und Weiterbildung – diese Ziele wollen wir mit unseren Proben und damit verbundenen musikalischen Gestaltungen der heiligen Messen erreichen.

Unsere Männerschola probt in 14-tägigen Abständen (wenn nicht anders vereinbart) mittwochs ab 19 Uhr am Orgelchor oder in der Pfarrhauskapelle. Zur Einstudierung bekommen wir stets instrumentale Unterstützung durch meine Frau Maria, bis letztendlich bei der heiligen Messe „A cappella“ gesungen wird. Wollen sie näheres durch und mit Gregorianik erfahren, dann singen sie in unserer Gruppe mit. Wir freuen uns auf ihr Kommen. ¶



Gregorianik: „Wer singt, betet doppelt“ (Hl. Augustinus)

älteste musikalische Kunstform des Abendlandes. Veranlasst durch Papst Gregor I. (540–604) wurden die Gesänge geordnet und zusammengefasst (was jedoch sehr umstritten ist, da es zu dieser Zeit keine schriftlichen Aufzeichnungen gab und nur durch das „Singen und Hören“ weitergegeben wurde). Nachweislich schriftliche Aufzeichnungen gibt es ab dem 9. Jahrhundert. Mit dem Benediktinermönch Guido von Arezzo (11. Jhd.), der ein Liniensystem erfand, wurde nunmehr ein Melodienverlauf notiert.

auch mehr Verständnis für die kirchenmusikalische Tradition unserer Kirche. Eine Kirche, die sich weiterentwickeln will und soll, kann dies nur tun, wenn sie auf ihre Tradition baut. Diese Überzeugung gilt auch für die Kirchenmusik von ihrem Ursprung bis heute.

Die Idee, eine Gregorianik Gruppe in der Gartenstadtpfarre zu etablieren, hatte vor nunmehr 11 Jahren der damals erst kurz installierte Pfarrer Pawel. Auf sein Ersuchen hin entschloss ich mich nach kurzer Überlegung, den

EIN LEBEN FÜR SCHÜLER UND GEFANGENE

Ein Selbstporträt – MEINRAD PIECZKOWSKI

Ich bin ein Jedleseer Zuwanderer

Auf Anraten des Herrn Kardinals machte der ehemalige Jedleseer Pfarrer Seweryn Bojanowski in den Jahren 2004/05 vor seiner Diakonatsweihe ein Praktikum bei der Gefangenen-seelsorge in Wien. Ich war sozusagen sein Mentor. Über ihn lernte ich die Pfarre Jedleseer kennen und da ich für die Zeit nach meiner Pensionierung eine Heimatpfarre suchte, fiel meine Wahl 2012 auf diese Pfarre. Ein wenig kannte ich sie schon. Als Religionslehrer besuchte ich viele Pfarren meiner Schüler. Damals traf ich auch den legendären Pater Waisz. Meine eigentliche Heimatpfarre in Döbling kam nicht in Frage, da sie fest in der Hand des Neokatechumenats ist. Mein Sinn steht aber nicht nach kirchlichem Sektierertum.

Vom Religionslehrer zum Gefangenen-seelsorger

Natürgemäß gibt es für die Entscheidung zum Wechsel von der Schule zu den Gefangenen mehrere rationale wie auch emotionale Gründe. Irgendwie hatte ich das Gefühl, nach 22 Jahren Religionsunterricht für den fast ebenso langen Rest meines Berufslebens etwas Neues zu versuchen. Dazu kam, dass ich aufgrund des Mangels an Religionslehrern in all den Jahren meines Lehredaseins ein übergroßes Pensum zu bewältigen hatte. In manchen Jahren unterrichtete ich fast 500 Schüler und Schülerinnen. Über ein Jahrzehnt lang hatte ich keinen freien Tag pro Woche. Für einige Jahre unterrichtete ich in drei Gebäuden, zwischen denen ich in der Pause hin und her eilte. Auch ahnte ich, dass sich wegen der gesellschaftlichen Entwicklung der Religionsunterricht marginalisieren würde. Ich selbst musste in meiner Zeit als Religionslehrer von 1970–1992 bloß fünf Abmeldungen vom Unterricht verkraften.

Was machen Sie da, Herr Professor?

Ich war kaum Pastoralassistent in der katholischen Gefangenen-seelsorge geworden, als ich den Satz „Was machen Sie da, Herr Professor?“ hinter meinem



Meinrad Pieczkowski

Rücken in der Justizanstalt Wien-Josefstadt laut rufen hörte.

Ich drehte mich um und sah einen Ex-Schüler von mir aus dem Gymnasium Ödenburgerstraße in Floridsdorf. Ich antwortete ihm, dass ich wohl bessere Gründe hätte als er, um mich in einem solchen Ort aufzuhalten. Das Delikt, das ihn ins Gefängnis brachte, war von exemplarischer Dummheit. Dummheit ist es, was die meisten Insassen und Insassinnen zu uns ins Gefängnis führt, mehr als die Bosheit. Er war übrigens nicht der einzige Ex-Schüler, dem ich im Gefängnis begegnete. In Summe waren es fünf. Spricht nicht gerade für mein pädagogisches Geschick.

Wie begegnen Gefangene einem Seelsorger?

Da es die Gefangenen-seelsorge seit dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 gibt, 529 vom oströmischen Kaiser Justinian per Gesetz für das ganze Reich verordnet, ist sie damit die älteste Betreuungsin-

stitution im Gefängnis. Jeder Insasse kennt sie. Wer erstmals ins Gefängnis kommt, weiß spätestens am nächsten Tag, dass es sie gibt, auch wenn er kein Wort Deutsch kann. Die katholische Gefängnisseelsorge ist geachtet und sehr beliebt, ist sie doch die einzige Institution, die im Bereich der Strafverfolgung arbeitet, aber strikt von ihr getrennt ist. Sie steht unter einem besonderen Schutz. Für sie gilt, was Gespräche und den Briefverkehr betrifft, nicht nur die Amtsverschwiegenheit, sondern auch das Beichtgeheimnis. Mir sind in all den Jahren die Gefangenen bis auf minimale Ausnahmen mit Respekt und Wohlwollen begegnet. Etwas, was mich auch dazu bewogen hat, nach meiner Pensionierung im Jahre 2012 in der Justizanstalt Wien-Simmering ehrenamtlich tätig zu sein. Bis heute habe ich auch mit Entlassenen über Jahre hinweg Kontakt.

Ist es überhaupt heute noch zeitgemäß, sich zum christlichen Glauben zu bekennen?

Aber natürlich! In einer pluralistischen Gesellschaft, wo sich unzählige Menschen in der Öffentlichkeit (z.B. in Talkshows) gefragt oder ungefragt zu ihren Überzeugungen bekennen, auch wenn sie ein Schamane sind, werde ich mich doch wohl auch zu meinen christlichen Grundsätzen äußern dürfen. Damit habe ich fast nur gute Erfahrungen gemacht. Unbescheiden wie ich bin, darf ich anmerken, dass ich nicht nur über ein wohlgefülltes Arsenal von ausgezeichneten Argumenten – sie stammen alle von Schlawenern als ich –, sondern auch über ein großes Mundwerk verfüge. All das verwende ich auch, gelegen oder ungelegen, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung, wie der hl. Paulus an Timotheus schreibt. Im Gefängnis und auch außerhalb.

Meine Wünsche an die Kirche:**in Jedlese, in Österreich, in der Welt**

Was Jedlese betrifft, habe ich keine Wünsche. Mir gefällt es, wie es ist. Als „Zugereister“ halte ich mich mit Ratschlägen zurück, bin aber froh, dass es noch so lebendige Pfarren gibt, in denen es so viele kluge, engagierte und anteilnehmende Menschen gibt, von denen ich mehr profitiere, als sie von mir. In Jedlese möchte ich bloß ein ganz gewöhnlicher Katholik ab der fünften Kirchenbankreihe sein, habe ich doch im Strafvollzug einen Bereich, wo ich als Besserwisser, der ich manchmal bin, auftreten kann. Was die Weltkirche betrifft, bin ich ehrlich gesagt froh, nicht in leitender Position zu sein. Die Kirche soll selbstkritisch, aber frohgemut als Schiff durch die raue See segeln, Acht geben, dass niemand von Bord geht, und Schiffbrüchige aufnehmen. Der bunte Haufen wird es mit Gottes Hilfe schon schaffen.

Ich war über die ICCPPC (International Catholic Commission of Prison Pastoral Care) weltweit persönlich mit vielen Seelsorgerinnen und Seelsorgern und mit Projekten für Gefangene in Kontakt. Darunter waren viele großartige Menschen, die unter widrigsten Umständen ihrer Berufung nachgehen und es ähnlich wie ich sehen: Keine unnötigen Sorgen.

Zu meiner Person

Ich wurde am 20. 5. 1949 als drittes von fünf Kindern (vier Schwestern!) in Wien geboren. Meine Mutter ist Österreicherin, mein Vater Deutscher aus Ostpreußen. Geheiratet habe ich 1974. Meine Frau Maria ist ebenfalls in der Pfarre Jedlese beheimatet. Meine Interessen sind weit gestreut: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religionswissenschaft. Mein besonderes Interesse galt und gilt (mit Einschränkung) noch immer der Kultur und der Geschichte der

Antike und des Vorderen Orients. Ich wollte ursprünglich eigentlich Altorientalistik plus deren Archäologie studieren. Während meines Theologiestudiums habe ich nicht nur Hebräisch und Aramäisch gelernt, sondern auch Kurse in Altsyrisch und Arabisch besucht. Mit einem Freund habe ich während des Studiums und in Schulferien unzählige wochenlange Reisen in den Orient unternommen (Türkei, Syrien, Jordanien, Persien, etc.). Ich gebe auch noch Nachhilfe in Latein und Altgriechisch. Auch wenn ich in den letzten Jahren etwas weniger gereist bin, so waren meine Ziele vornehmlich in Deutschland und in Italien (Sprache, Kultur, Essen). Meine sportlichen Unternehmungen, die ich früher mit Leidenschaft betrieb (Fußball, Volleyball, Eishockey), mündeten altersgemäß in leidenschaftslosen Wanderungen durch die Mühen der Ebene mit einem Wirtshaus als Ziel. ¶

4. – 19. August 2018 (Busreise, 16 Tage)

VIA JAGIELLONICA

**IN POLEN, BELARUS UND LITAUEN SARMATISCHE GESCHICHTE,
KULTUR UND GEGENWART IN ERFAHRUNG BRINGEN**

Reiseseminar mit Cornelius Hell und Rembert Schleicher



Die Königsstädte der litauisch-polnischen Dynastie der Jagiellonen auf dem Weg von Krakau in Polen über Brest in Belarus nach Vilnius in Litauen liegen heute in drei verschiedenen Staaten. Polen-Litauen war 400 Jahre lang bis 1775 als Personal- bzw. Länderunion ein mächtiges Staatsgebilde in Europa mit einer einzigartigen konfessionellen und ethnischen Vielfalt. Das Reiseseminar VIA JAGIELLONICA ist eine Entdeckungsreise: ungeahnte Kulturschätze, naturbelassene Landschaften, Lernen aus der Geschichte, Begegnungen mit Menschen aus Kultur, Wissenschaft, Kirche und Wirtschaft. Unausweichlich: die Konfrontation mit der jüngeren Geschichte beim Besuch von Gedenkstätten wie Majdanek oder Maly Trostinec. Ein vom Internationalen Bildungsnetzwerk PILGRIM (Wien) in Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Grym in Polen organisiertes Reiseseminar.

Preis (bei mindestens 22 Teilnehmenden): 1.980 € pro Person (Einzelzimmerzuschlag 380 €).

Anmeldung/Informationen bei Rembert Schleicher, +43.650.7001816, rembert.schleicher@gmail.com, www.pilgrim.at.

Reisestationen: Wien – **Krakau** (2 Nächte) – Sandomierz – **Lublin** und Majdanek (2 Nächte) – Zamość – Chełm – Kock – **Brest** (2 Nächte) – Kosava – Ruzany – Njaswisch – **Minsk** (3 Nächte) – Maly Trostinec – Mir – Smarhon – Medinikai – **Wilna** (4 Nächte) – Ponar – Trakai – Kėdainiai – Kaunas – Nawahrudak – **Hrodna/Grodno** (1 Nacht) – Kruszyńiany – **Krakau** (1 Nacht) – Wien.

JOHANNES MAL DREI

Täufer, Apostel, Seher – REMBERT J. SCHLEICHER

In biblischer Zeit und besonders zur Zeit Jesu war dieser Name, die aus dem Griechischen kommende lateinische Form des hebräischen „Jochanan“ (Gott ist gnädig), sehr häufig. Und häufig ist der Name bis heute. In fast allen Sprachen der Welt gibt es ihn in verschiedenen Formen.

Wenn nun jemand Johannes oder Johanna heißt, so leitet sich der Name direkt oder indirekt von einer der drei großen biblischen Johannes-Gestalten her: von Johannes dem Täufer, von Johannes dem Evangelisten, dem Lieblingsjünger Jesu, oder von Johannes dem Seher von Patmos, dem Verfasser der Apokalypse.

Beginnen wir bei Johannes dem Täufer, dem Rufer in der Wüste, der beim berühmten Isenheimer Altar des Mathias Grünewald oder auch beim Schnitzaltar von Mauer bei Melk so eindrucksvoll mit dem Zeigefinger auf Jesus, den kommenden Erlöser, das Lamm Gottes hinweist. Dargestellt wird er immer als Bärtiger in einem rauen Kamelhaargewand. Er sah sich als Vorbote einer Zeitenwende, die mit Jesus Christus dann tatsächlich eingetreten ist, als Wegbereiter des Herrn. Wahrscheinlich war er ein so genannter Nasiräer, ein jüdischer Asket, der sich Gott durch ein Gelübde verpflichtet hat, wonach er u. a. keinen Wein trinken und sich Haare und Bart nicht schneiden lassen durfte. Möglicherweise hatte Johannes sogar Kontakt mit der apokalyptisch gestimmten Kommune der Essener am Toten Meer, einer jüdischen Sekte, die damals großen Zulauf hatte. Im Unterschied zu ihnen hat er sich aber von der

großen Gemeinschaft des jüdischen Volkes nicht abgesondert, sondern allen Juden die Taufe gepredigt. „Die Leute von Jerusalem und aus ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich von ihm im Jordan taufen.“ (Mt 3,5f) Auch Jesus ließ sich von Johannes taufen, wie alle Evangelien berichten. Als der Täufer Jesus sieht, ruft er: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt!“ (Joh 1,29b) Die-

sen Ruf vernehmen wir heute noch bei jeder Feier der heiligen Messe unmittelbar vor der Begegnung mit Jesus in der Kommunion.

Johannes der Täufer hat die Menschen auf ihre Sünden und auch auf den Erlöser ihrer Sünden hingewiesen. Dabei war er kompromisslos und hat sich besonders bei den Herrschenden keine Freunde gemacht. Er hatte den Mut, allen die Wahrheit zu sagen. Das war



El Greco: Der Evangelist Johannes

das Markenzeichen des Täufers und das hat ihn schließlich im wahrsten Sinn des Wortes den Kopf gekostet. Die Geschichte von seiner Enthauptung durch den König Herodes war für mich als Kind nicht nur grauslich, sie hat mich auf den ungerechten König auch wütend gemacht. Das kann man doch nicht auf sich beruhen lassen, habe ich mir gedacht, da muss man doch was tun. Zum ersten Mal begriff ich, dass der Glaube an den, der da kommt, irgendwie auch politische Konsequenzen hat. Aber welche? Darüber denke ich auch heute noch nach, das ist ein bleibender Stachel im Fleisch.

Von der zweiten großen Johannesgestalt, dem Evangelisten, wissen wir wenig und viel zugleich. Er war wohl einer der Gebildeten unter den Aposteln Jesu und stand ähnlich wie später der Völkerapostel Paulus in der vom Griechischen überformten Tradition des Judentums in Palästina. Davon gibt der großartige Prolog des Johannesevangeliums ein beredtes Zeugnis: „Im Anfang war das Wort... Durch das Wort ist alles geworden... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt...“ Wer zu Mittag oder am Abend den „Engel des Herrn“ betet, meditiert täglich diese unfassbare Wahrheit, die genauer übersetzt werden kann: „Und das Wort... hat in (unter) uns sein Zelt aufgeschlagen.“ Das heißt: Gott zieht mit uns Menschen mit.

Im Johannesevangelium ist oft von einem Jünger die Rede, den Jesus liebte, dessen Name allerdings nicht genannt wird. Erst am Ende outet sich dieser Jünger als Verfasser des Evangeliums. Im Schlussfolgerungsverfahren kommen wir auf seinen Namen: Johannes. Bis zuletzt ist er bei Jesus geblieben und er stand auch mit der Mutter Jesu unter dem Kreuz. Während Petrus der Erste unter den Aposteln ist, nennt die Tradition Johannes den Lieblingsjünger Jesu. Das Leitmotiv und Schlüsselwort seines Evangeliums sowie auch der ihm zugeschriebenen drei neutestamentlichen Briefe ist die Liebe: „Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“ (Joh 3,16a). „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander; wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr mich lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe

habt zueinander.“ (Joh 13, 34f) „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.“ (1Joh 4,8) „Wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht.“ (1Joh 4,20b)

Lange Zeit sah man in der christlichen Tradition den Evangelisten Johannes auch als Verfasser der sogenannten „Apokalypse“, der „Geheimen Offenbarung des Johannes“. Der Seher von Patmos nennt im Gegensatz zum Schreiber des Johannesevangeliums in diesem letzten Buch der Bibel mehrmals seinen Namen: Johannes. Aber er verweist darin weder auf das Johannesevangelium noch auf einen der Johannesbriefe; und er unterscheidet sich sprachlich wie auch stilistisch sehr von diesen Schriften. Doch auch ohne die Autorität eines Apostels und Evangelisten beanspruchen zu müssen, hat dieses die Bibel abschließende Buch definitive Gültigkeit. Es ist ein Trost- und Hoffnungsbuch, an dessen Ende die Worte „Neu mache ich alles!“ (Offb 21,5) und „Amen! Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20) stehen. Der Seher hat es für die damals im römischen Reich und besonders in

von vertrocknenden Flüssen, von verbrennenden Menschen etc. darf man nicht isoliert betrachten. Will man die Apokalypse verstehen, muss man ihre tröstlichen Zukunftsbilder dagegenhalten, Bilder wie das von der Bewahrung der Gläubigen vor dem Untergang, vom Entstehen einer neuen Erde und eines neuen Himmel, vom Jubel im Himmel, von der Hochzeit des Lammes, vom Sieg des Reiters auf dem weißen Pferd, der niemand anderer ist als Christus, über das Tier und den falschen Propheten usw. Die Johannes-Apokalypse ist keine Unheilprophetie, sondern macht mögliches Unheil sichtbar, damit es rechtzeitig erkannt wird und die Menschen umkehren können zum Heil. Schlussendlich stimmen alle Menschen, stimmt der gesamte Erdkreis in das Lob Gottes ein. ¶



Johannes der Täufer weist auf Jesus hin

Kleinasiens verfolgten Christusgläubigen aufgeschrieben als „euer Bruder Johannes, der wie ihr bedrängt ist, der mit euch an der Königsherrschaft teilhat und in Jesus standhaft ausharrt“ (Offb 1,9).

Die von Johannes auf der Insel Patmos empfangene Geheime Offenbarung ist kein leicht zu lesendes Buch. Die vielen furchterregenden Bilder vom fahlen Pferd mit dem Reiter namens Tod, vom Drachen mit zehn Hörnern und sieben Köpfen, von der Herrschaft des Tieres, vom mit Blut vermischten Hagel und Feuer, vom Sturz eines Berges ins Meer, von der Plage der Heuschrecken,

BEKEHRUNG

Als Petrus sein Ostern erlebte – MICHAELA TURETSCHKE

Als Petrus unten im Hof war, kam eine von den Mägden des Hohepriesters. Sie sah, wie Petrus sich wärmte, blickte ihn an und sagte: Auch

du warst mit diesem Jesus aus Nazareth zusammen. Doch er leugnete es und sagte: Ich weiß nicht und verstehe nicht, wovon du redest. Dann ging

er in den Vorhof hinaus. Als die Magd ihn dort bemerkte, sagte sie zu denen, die dabeistanden, noch einmal: Der gehört zu ihnen. Er aber leugnete es wieder ab. Wenig später sagten die Leute, die dort standen, von neuem zu Petrus: Du gehörst wirklich zu ihnen; du bist doch auch ein Galiläer. Da fing er an zu fluchen und schwor: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet. Gleich darauf krächte der Hahn zum zweiten Mal, und Petrus erinnerte sich, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er begann zu weinen.“ (Mk 14,66-72)

Diese Stelle trifft mich besonders. Was war da nur geschehen? Petrus war ein Freund von Jesus. Ein enger Vertrauter. Sie haben eine Menge Zeit miteinander verbracht. Petrus durfte viel von Jesu wunderbarer Herrlichkeit hautnah miterleben. Noch kurze Zeit vor der Verleugnung hatte er Jesus geschworen, dass er immer zu ihm halten werde, ja sogar für ihn sterben würde. Dem war nicht so. Das Unvorstellbare passierte: Er verleugnete seinen Herrn. Das muss man sich einmal vorstellen! Diesen Augenblick der Erkenntnis, dass es wirklich passiert war, was Jesus schon angekündigt hatte. Dieser Augenblick tiefen Kummers. Genau da sah Petrus Jesus noch einmal, als er an ihm vorbeigeführt wurde. Ihre Blicke trafen sich. Petrus konnte nicht hinfahren und sich entschuldigen. Obwohl er das bestimmt gerne gemacht hätte. Er hätte für seinen Fehler gerne um Vergebung gebeten.

Wie muss Petrus gelitten haben, als die Ereignisse des folgenden Tages ihren



Jesus zu Petrus: „Weide meine Schafe.“

Lauf nahmen. Bestimmt machte er sich Vorwürfe, dass er seinem Herrn den letzten Tag als Mensch noch schwerer gemacht hatte. Bestimmt hätte er sich am liebsten in tiefer Trauer zurückgezogen. Aber er rafft sich auf. Er war entschlossen aufzustehen. Er tat das Richtige und versammelt sich mit seinen Glaubensbrüdern. Sie spenden sich gegenseitig Trost und halten an ihrem Glauben fest. Dann passiert es. Am dritten Tag war Jesus auferstanden und seinen Jüngern erschienen. Diese Szene der Geschichte ist zwar nicht genau beschrieben, aber ich denke, dass es eine höchst emotionale Situation für Petrus war. Über diese persönliche und private Begegnung kann man nur seinen Gedanken freien Lauf lassen. Endlich konnte Petrus um Vergebung bitten. Wie wichtig Vergebung ist, begreift man manchmal erst, wenn man sie selbst dringend braucht. Diese Erfahrung ist wohl niemandem fremd.

Die dritte Begegnung von Jesus und Petrus ist hingegen sehr genau beschrieben. Es ist einige Zeit nach der

Auferstehung, am See Genezareth: „Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! (Joh 21,15-17)

Es ist wohl kein Zufall, dass Petrus dreimal nach seiner Liebe zu Jesus befragt wurde. Immerhin hat er ihn drei Mal verleugnet. Jesus hat ihm vergeben und Petrus zum Hirten für seine Schafe gemacht. Unschwer zu erkennen, dass es sich bei den Schafen um uns Glaubende handelt. Aber was macht ein Hirte? Er

ist verantwortlich für das Wohl seiner Herde. Er führt sie zu grünen Wiesen und frischem Wasser. Er hält Gefahren von ihnen fern und lässt, wenn es sein muss, auch sein Leben für sie. Jesus beruft Petrus zu seinem ersten Nachfolger. Er macht ihn zum Oberhirten der Christenheit. Petrus ist der erste Papst. Jesus wusste, dass sein Freund das alles durchmachen musste, um zu seiner wahren Bestimmung zu kommen. Petrus, der Fels, ist ein glaubwürdiger Zeuge für Gottes Wirken. Ein nachahmungswürdiges Vorbild. Er hat mit all seinen menschlichen Fehlern richtig gehandelt. Er hat sich aufgerafft, an seinem Glauben festgehalten und sich bekehrt. Was hat Jesus unmittelbar vor der Verleugnung zu Petrus gesagt? „Ich habe für dich gebetet, dass du deinen Glauben nicht verlierst. Wenn du dann umkehrst und zurechtkommst, stärke den Glauben deiner Brüder!“ (Lk 22, 32)

Wenn du dich bekehrst, wenn du umkehrst und zurechtkommst – am Ufer des Sees Genezareth, im Gespräch mit Jesus, ist es geschehen. ¶

HAGENTHALER NATURFÜTTERMANUFAKTUR

Ihr Spezialist für Naturfutter
Barf-bedarf • Kräuterspezialitäten für Nager • Naturkauartikel • Pferdekräuter

Kaninchen & Nager	Hund & Katz	Geflügel & Vögel	Pferd	Reptilien

Öffnungszeiten
im Shop in St. Andrä-Wördern:
Montag von 14-18 Uhr
Freitag von 14-18 Uhr
Samstag von 9-12 Uhr

Hagenthalhase - Zimmermann GmbH
Futter und Zubehör für alle Tiere
Eichengasse 2
3423 St. Andrä-Wördern
Tel.: 0664/3908396
office@hagenthalhase.at

Urlaubsbetreuung

Sie möchten in den Urlaub fahren und Ihr Kaninchen/Meerschweinchen kann nicht mit?

Dann sind sie bei uns richtig. Wir kümmern uns gerne um Ihren Liebling, während Sie Ihren Urlaub genießen!

ONLINESHOP: www.hagenthalhase.at

Eine gesunde Ernährung ist das Fundament allen Glückes

Pferdekräutermischungen

- Pferdekräutermischungen
- Leckerlis aus der Natur
- Insektenschutz
- Bio Öle und Nahrungsergänzer

Hunde & Katzen

- Barf Bedarf, Allergikerfutter
- Naturbelassene Kauartikel
- Bio Öle und Nahrungsergänzer

Vögel & Geflügel

- Hühner Biofutter & Zubehör
- Futtermischungen für Ziervögel

Kaninchen & Nager

- Kräutermischungen
- Getreidefreies Futter
- Wiesenkräuterheu
- Spezialfuttermischungen für Hamster, Meerschweinchen, Mäuse, Chinchillas, Degus...
- Artgerechtes Zubehör

Kaufen Sie unsere Produkte auch online unter:
www.hagenthalhase.at

Neuigkeiten und Infos finden Sie auch auf unserer Facebookseite!

www.facebook.com/hagenthalhase

LOB DER GOTTESMUTTER

Die lauretanische Litanei – MICHAEL BUNDA

Eine der wohl bekanntesten und beliebtesten Volksandachten im Laufe des Kirchenjahres war und ist wohl noch immer die Maiandacht. Ihr historischer Ursprung ist zwar nicht primär marianisch, da Bittandachten und Prozessionen am Anfang des Sommers vor allem mit der Intention um eine gute Ernte abgehalten wurden, jedoch scheint das Aufblühen der Natur nach den Wintermonaten ein sehr passendes Bild für Maria zu sein, die als unbefleckt Empfangene die gesamte Schönheit der Schöpfung in ihr zentriert. Ich möchte mich kurz einem wichtigen Gebet zuwenden, das in der Maiandacht einen festen Platz gefunden hat: die lauretanische Litanei.



Bernardino di Betto, Die Gottesmutter mit dem segnenden Jesus

Ihren Namen hat sie vom italienischen Wallfahrtsort Loreto. Somit ist sie auch unmittelbar mit unserem Entwicklungsraum verbunden, da wir in der Pfarre Jedlesees die lauretanische Gottesmutter als Patronin haben. Die Litanei besingt Maria in erster Linie als Mutter. Als Mutter Jesu ist sie, wie wir es mit dem griechischen Wort „Theotokos“ (Gottesgebärende) sehr treffend ausdrücken, die Mutter Gottes selbst.

Der Begriff der Gottesmutter ist aber nicht so zu verstehen, dass Maria über Gott steht, sondern erschließt letztlich ihr demütiges „Fiat“, durch das sie sich dem Willen Gottes gehorsam übergab. Im Hymnos Akathistos, dem ältesten ostkirchlichen Mariengebete, wird hierfür auch eine Reihe von Paradoxien verwendet, um dieses Wunder in

seiner Größe zu bestätigen: Maria trägt den, der alles trägt, schließt den in sich ein, der keine Grenzen kennt, ernährt den, der allem Nahrung gibt, ist Mutter des Lammes, das Hirte aller Schafe ist.

In der Litanei folgen noch einige bildhafte Darstellungen, die zwar theologisches Wissen abverlangen, oft aber in sich schlüssig sind, wie etwa „Ursache unserer Freude“ und „geheimnisvolle Rose“.

Schließlich besingt die Litanei Maria als Königin. Die letzte Anrufung „Königin des Friedens“ ist erst im Jahr 1917 von Papst Benedikt XV. unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs eingefügt worden. An dieser Stelle ist vielleicht noch zu sagen, dass auch die Erscheinungen in Fatima und Medjugorje das Gebet um den Frieden in der Welt betonen.

In der Pfarre Gartenstadt werden in den Sommermonaten ab Mai auch Fatimaandachten mit einer Prozession gehalten. Die Fürsprache der Gottesmutter, davon bin ich tief überzeugt, hat für die Kirche eine große Kraft, die wir nicht unterschätzen sollten. ¶

Einladung

Samstag 21.04.2018

1210 Wien, Pfarre Gartenstadt

Einlass: 19.30 Uhr

Live Musik: Duo USCHI & SASCHA

Tombola, Kaffeebar, Sektbar, Buffet, Cocktailbar und viel mehr!

Vorverkauf: € 10,-

Abendkasse: € 12,-

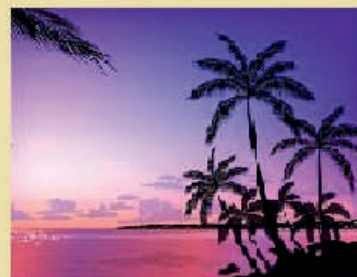
Die Karten sind in der Pfarrkanzlei erhältlich

Kontakt: 06602864240, 069919276625

Pfarre Gartenstadt, 1210 Wien Galvanigasse 1-3

Pfarrball

Brasilian Night



TERMINE

MÄRZ

- J** Sonntag, 25. März – **Palmsonntag**
9:00 Uhr: Palmsegnung. Treffpunkt Ecke Anton-Bosch-Gasse – Jeneweingasse. Anschl. Prozession zur Kirche. Bei Regenwetter ist die Palmsegnung in der Kirche.
9:30: Uhr HI. Messe u. Passion für Kinder
- G** 9:00 **Palmsegnung** am Kirchenplatz und Prozession um die Kirche, anschließend Heilige Messe.
- J** Donnerstag, 29. März – **Gründonnerstag**
19:00: Uhr Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, anschließend Ölbergstunde (Anbetung), danach Pumpermette
- G** 19:00 Messe vom **letzten Abendmahl** mit Fußwaschungsliturgie
- J** Freitag, 30. März 2017 – **Karfreitag**
15:00 Uhr: Gemeinsamer Kreuzweg der Pfarren Gartenstadt, Jedlesee und Schwarzlackenau von der Pfarre Jedlesee – Maria Loretto zur Pfarre Schwarzlackenau – St. Anton
19:00: Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi, anschließend Gebet am Heiligen Grab, danach Pumpermette
- G** 19:00 Feier vom Leiden und Sterben des Herrn
- J** Samstag, 31. März – **Karsamstag**
8:00 Uhr: Pumpermette
9:00–11:00 Uhr: Heiliges Grab, Beichtgelegenheit
9:00, 10:00 u. 11:00 Uhr; Speisensegnung
14:00–16:00 Uhr: Heiliges Grab
20:00 Uhr: Feier der **Osternacht** anschl. Osterfeuer auf der Loretto-Wiese, Speisensegnung und Agape im Pfarrsaal.
- G** 19:00 **Osternachtsfeier** und anschließende Agape im Pfarrsaal

APRIL

- J** Sonntag, 1. April – **Ostersonntag**
10:00 Uhr: Hochamt mit den Kirchenchor Jedlesee-Gartenstadt und dem Ensemble Jedlesee.
10:00 Uhr: Osterspiel für Kinder
Der Gottesdienst um 8:00 Uhr entfällt.
- G** Hochamt um 9.30
- J** Montag, 2. April – **Ostermontag**
9:30 Uhr Heilige Messe
- G** Hochamt um 9.30
- G** 8. April 2018 – **Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit** – Hochamt mit musikalischer Umrahmung durch den Chor Jedlesee u. Gartenstadt

- GJS** 19. April 2018 – **Gemeinsame Sitzung der drei Pfarrgemeinderäte** des Entwicklungsraumes um 19.00 im Pfarrsaal der Pfarre Gartenstadt
- G** 21. April 2018 – **Pfarrball**. Abendkassa ab 19.00 – Karten im Vorverkauf in der Pfarrkanzlei erhältlich.
- J** Samstag, 21. April: **Eröffnungsfest und Segnung des neuen Pfarrhofes im Schlössl**. Beginn 9:30 Uhr.
- GJS** 22. April 2018 – **Gemeinsame Messe** der drei Pfarren des Entwicklungsraumes in der Kirche der Pfarre Gartenstadt – anschließend Frühlingfest auf der Pfarrwiese mit Frühschoppen

MAI

- J** Donnerstag, 3. Mai: **Treffpunkt Loretto** „Humor in den drei monotheistischen Weltreligionen“, Vortrag von Prof. Dr. Karl-Richard Essmann
- J** Samstag, 5. Mai: 18:00 Uhr **Jugendmesse**
- G** 6. Mai – Heilige Messe mit Spendung der Heiligen **Erstkommunion** um 9.30 Uhr
- J** Donnerstag, 10. Mai
8:00 Uhr Frühmesse
9:30 Uhr **Erstkommunionfeier**
- G** 20. Mai – **Pfingstsonntag** Heilige Messe um 9.30 – Spendung der **Firmung** durch Pater Karl Wallner OCist.
- J** Freitag, 25. Mai : **Lange Nacht der Kirchen**
20:30: Ein gemeinsames musikalisches Erlebnis mit fünf verschiedenen Chören, die alle in der Pfarre Jedlesee beheimatet sind.
- GJ** Donnerstag, 31. Mai – **Fronleichnam**
Gemeinsame Feier der Pfarren Gartenstadt und Jedlesee. HI. Messe um 9:00 Uhr in Jedlesee. Danach führt der Weg vom ersten Altar vor der Loretto-Kirche durch die Straßen von Jedlesee zum Altar vor der Blut-Christi-Kirche. Nach dem Schlusssegen Frühschoppen in der Pfarre Gartenstadt. Bei Regenwetter entfällt die Prozession. Die Messe beginnt dann um 9:30 Uhr in der Gartenstadt. Bei unsicherer Wetterlage wird am Do. um 8:00 Uhr entschieden, ob die Prozession stattfindet (siehe: www.pfarre-jedlesee.org)
- J** **Pfingstmontag**, 21. Mai: 9:30 Uhr Firmung, Firmspender Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa
- J** Sonntag, 27. Mai, 11:00 Uhr: **Kasperltheater** im Pfarrsaal, Lorettoplatz 5



Das Sakrament der Taufe empfangen

Jedlesee: Josef Langer, Luca Klein, Hannah Connolly, Matheo Connolly, Ronja Berger, Amy Häusler

Wir freuen uns über die neuen Gemeindeglieder!



Den letzten Weg gingen

Jedlesee: Leopold Schneider, Theresia Kaspar, Heinrich Schelischansky, Helga Rotter, Franz Niefergall, Dieter Kneissl, Helga Burian, Ivana Eisendle, Leopold Krockner, Gerhard Lochmann, Margarethe Jellinek, Stefanie Haas, Hannelore Riebenbauer.

Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe!

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber: Pfarren Gartenstadt – Blut Christi, Jedlesee – Maria Loretto. 1210 Wien, Lorettoplatz 1, Tel.: 278 51 92, E-Mail: kanzlei@pfarre-jedlesee.org
DVR: 0029874(1710). Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Herstellung: Grafik: atelier sonderzeichnen, Charly Krimmel, 2102 Hagenbrunn; **Druck:** Holzhausen Druck GmbH, 2120 Wolkersdorf. Offenlegung gem. § 25 MedienG: Alleinhaber Pfarren Gartenstadt – Blut Christi und Jedlesee – Maria Loretto. Inhaltliche Linie: Informationen über das Pfarrleben in den beiden Pfarren.

WIR SIND FÜR SIE DA

	PFARRE GARTENSTADT BLUT CHRISTI	PFARRE JEDLESEE MARIA LORETTO	PFARRE SCHWARZ- LACKENAU ST. ANTONIUS VON PADUA
KANZLEISTUNDEN	Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 18:45–19:30 Uhr Samstag: 10:00–12:00 Uhr	Montag, Dienstag, Freitag 9:00–12:00 Uhr Donnerstag 16:00–20:00 Uhr	Montag 15:00–18:00 Uhr, Mittwoch und Freitag jeweils 09:00–12:00 Uhr
KONTAKT	Mag. Paweł Wójciga 1210 Wien, Galvanigasse 1–3 Tel.: +43 (1) 271 52 83 Fax: +43 (1) 271 52 83-13 kanzlei@pfarre-gartenstadt.at www.pfarre-gartenstadt.at	Dr. Petar Ivandic 1210 Wien, Loretoplatz 5 Tel.: +43 (1) 278 51 92 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, kanzlei@pfarre-jedlesee.org ab Jänner: pfarre.jedlesee @katholischekirche.at www.pfarre-jedlesee.org Caritas Haus St. Martin 1210 Wien, Anton-Bosch-G. 22, Tel. 272 83 24	Mag. Dr. Zbigniew Grochowski 1210 Wien, Weißenwolgasse 36 Tel.: +43 (1) 271 34 50 Fax: +43 (1) 278 51 92/33, pfarre.schwarzlackenau @aon.at www.pfarre- schwarzlackenau.at

GOTTESDIENSTE

Sonntag	09:30 Uhr 17:00 Uhr Messe in polnischer Sprache	08:00 Uhr 09:30 Uhr (Familienmesse)	09:00 Uhr 10:30 Uhr (jeden 2. So. im M. Familienmesse)
Montag	07:30 Laudes 07:45 Uhr	–	18:30 Uhr
Dienstag	18:00 Uhr	–	08:00 Uhr
Mittwoch	18:00 Uhr	16:00 Uhr Hl. Messe im Caritas Haus St. Martin	08:00 Uhr
Donnerstag	17:30 Uhr Rosenkranz 18:00 Uhr	18:00 Uhr	–
Freitag	18:00 Uhr	18:00 Uhr anschl. Anbetg.	18:30 Uhr
Samstag (Vorabendmesse)	18:00 Uhr	18:00 Uhr	18:30 Uhr
BEICHTGELEGENHEIT	Eine halbe Stunde vor jedem Gottesdienst	Freitag, 18:30–19:00 Uhr und nach Vereinbarung	Freitag und Samstag 18:00–18:15 Uhr, Sonntag 08:15–08:45 Uhr

DIE KIRCHENBEITRAGSSTELLE FLORIDSDORF IST ÜBERSIEDELT: SIE ERREICHEN UNS IN DER ZAUNSCHERBGASSE 4